Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1926)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 5. August

Schweizerische Kirchen-Zeitung

1926 № 31

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

„Neutralität und Unparteilichkeit in kirchlich-religiösen Dingen"?. — Gefahren der sozialen Arbeit. — Vom Zentralschweiz. Turnfest in Lachen. — Die Religion englischer Schriftsteller. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Priester-Exerzitien. — Vorsicht.

„Neutralität und Unparteilichkeit in kirchlich-religiösen Dingen"?

Dieser Tage kam ein Hausstreit zwischen dem „Luzerner Tagblatt" und dem altkatholischen Wochenblatt „Der Katholik" an die Oeffentlichkeit. Die Affäre ist symptomatisch für die religiöse Lage in der Zentralschweiz und wird auch über ihre Grenzen hinaus Interesse finden.

Das „Tagblatt" hatte nämlich dem altkatholischen Pfarrer in Luzern, Hrn. Otto Gilg, die Aufnahme eines Artikels „Zur Exkommunikation Joseph Wittigs" verweigert. Bisher waren „Tagblatt" und „Katholik" in treuer Ideengemeinschaft Arm in Arm gegangen. Allein im laufenden Jahrgang 1926 des „Katholik" sind in nicht weniger als 8 Nummern Artikel des „Tagblatt" vollinhaltlich abgedruckt, werden die Ausführungen des freisinnigen Luzerner Blattes zustimmend zitiert und unterstützt: in der Schulfrage (Nr. 3 u. 29), im Kampf gegen die Nuntiatur (Nr. 25), in der Abwehr der päpstlichen Verurteilung der „Pest des Laizismus" (Nr. 7), in der Verteidigung der Berner altkatholischen Fakultät (Nr. 7), in der dankbaren Erinnerung an den liberalen Luzerner Stadtpfarrer Thaddäus Müller (Nr. 16) sind „Tagblatt" und „Katholik" die reinsten siamesischen Zwillinge. Der „Katholik" erteilt sogar dem „Tagblatt" väterlich-wohlwollende Ermahnungen. Ueber die diesjährige Karfreitags-Betrachtung des „Tagblatt" (siehe Kirchenztg. Nr. 14) schreibt der „Katholik" (Nr. 18): „Wir hätten es freilich auch lieber gesehen, wenn die konfuse religionsgeschichtliche Phantasie an einem anderen, weniger exponierten Orte (!) untergebracht worden wäre." Und weiter: „Leider scheint man nicht zu begreifen, dass man mit solchen Erzeugnissen dem Gegner Anlass gibt, über die ‚schlechte Presse' loszuziehen."

Und nun refüsiert das „Tagblatt" dem Waffengenossen die Aufnahme eines Artikels über den Fall Wittig mit Berufung auf die „von ihm (dem „Tagblatt") immer wieder betonte Neutralität und Unparteilichkeit in religiös-kirchlichen Dingen"! und den „gegenwärtigen Kurs des Blattes"! — —

Es ist begreiflich, dass der altkatholische Pfarrer von dieser Verleugnung nicht erbaut war. Er ging hin und veröffentlichte die vertrauliche Zuschrift im „Katholik" und machte dazu bissige Bemerkungen mit einem scharfen Seitenblick auf die „jeweiligen Festartikel" des „Tagblatt".

Daraufhin kam nun beim „Tagblatt" Feuer ins Dach. Es betonte wieder, dass „die Aufnahme eines solch einseitigen Artikels über einen rein kirchlichen, mit der Politik in keiner Beziehung stehenden Gegenstand" (die Exkommunikation Wittigs) „einer schweren Verletzung" seiner „Neutralitätspflicht in religiösen Dingen gleichgekommen wäre". Es sei „ein politisches Organ und kein konfessionelles Traktat- und Propagandablättchen". Das „Luzerner Tagblatt" müsse es „grundsätzlich und kategorisch ablehnen", sich als „Sturmbock des Altkatholizismus gegen den Römisch-Katholizismus verwenden zu lassen." —

Wer die Kontroverse in ihrem dargestellten Werdegang betrachtet, wird sich denken: Böcke auf beiden Seiten.

Die Stellungnahme des „Tagblatt" gegen den Altkatholizismus entbehrt umsomehr der Folgerichtigkeit, da es in einer zu gleicher Zeit geführten Polemik gegen einen Erlass des Kardinalstaatssekretärs sich durchaus in altkatholischen Gedankengängen bewegt.

Dass übrigens der altkatholische Pfarrer recht hatte, an der Neutralität des „Tagblatt" zu zweifeln, erhellt wieder aus dessen neuestem Festartikel.

Zum Franziskus-Jubiläum veröffentlicht das „Tagblatt" aus der Feder eines Mitarbeiters einen Artikel „Assisi" (Nr. 177 vom 30. Juli). Es ist da zu lesen:

„Und wie Hubertus, so war auch Franziskus vorher einer der grössten Lüstlinge und Wüstlinge seiner Zeit, der seine Jugend an Ausschweifungen vergeudete und dieses Leben der Sinnenfreude erst wegwarf, als er es satt hatte bis zum Ueberdruss, bis zum Ekel. Ihm leuchtete das Kreuz auf — in den Augen eines weiblichen Wildes in dem Augenblick, wo andere Entwurzelte zum Strick greifen. Und der begnadete Strahl aus anderen Fernen traf ihn ein zweites Mal, als er strauchelte.

„Man wird zum Dichter geboren, nicht zum Heiligen. Der Heilige lässt sich erziehen. Und die Kirche schätzt die Bussfertigen noch mehr als die Gerechten. Denn aus den grössten Buhlerinnen werden die grössten Beterinnen, und die büssende Magdalena, die schöne Sünderin, erscheint uns zumindest interessanter als das von Haus aus sittsame Gretchen. Den immer gottesfürchtig gewesenen Luther können wir uns nur schwer als Heiligen vorstellen, obwohl er, betrachtet man seine geistige Tätigkeit, ungemein viel Aehnlichkeit hat mit dem Reformator des christlichen Lebens, dem gewaltigen Prediger und Gelehrten (!) Franziskus. Luther ist förmlich das protestantische, deutsche Gegenstück zu dem Ordensstifter von Assisi."

Das ist der Ton, in dem im „Luzerner Tagblatt" über einen der grössten Heiligen der katholischen Kirche geschrieben wird, an dessen Zentenar die ganze zivilisierte Welt Anteil nimmt. Auf den Inhalt der Schreiberei näher einzugehen, erübrigt sich. Sie ist eine völlige Verzeichnung der historischen Gestalt des Heiligen und verrät eine geradezu banausische Unkenntnis der Franziskusforschung.

„Neutralität und Unparteilichkeit in kirchlich-religiösen Dingen"? V. v. E.

Gefahren der sozialen Arbeit.

Von Dr. G. Jaeger.

„Soziale Arbeit" ist Betätigung auf dem Gebiete der „sozialen Frage" im Sinne des sozialen Gedankens, d. h. jener Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung, die die gemeinsamen Volks- und Staatsinteressen, das Gemeinwohl, in den Vordergrund rückt, die die wirtschaftliche und politische Versöhnung durch Ausgleich der Gegensätze, durch Schutz der Schwachen erstrebt und gegenüber der individualistischen, atomistischen Gesellschaftslehre die organische Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung vertritt. Der Begriff „sozial" schliesst also eine Summe von wirtschaftlichen, politischen und religiös-sittlichen Vorstellungen in sich.

Gewiss zeigt die „soziale Frage" eine Menge materieller Züge, wie wir sehen werden. Aber unzweifelhaft ist sie in ihrem tiefsten Kern eine religiös-sittliche Angelegenheit der Menschheit. Falsch ist es allerdings zu sagen: „Nur die Kirche kann die soziale Frage lösen." Das kann sie nicht. Richtig werden wir uns ausdrücken, wenn wir den Kernpunkt so formulieren: „Ohne die Kirche wird man die soziale Frage nicht lösen." Neben den wirtschaftlichen und politischen spielen dabei die religiös-sittlichen Momente eine derartige Rolle, dass die Mitwirkung der Kirche dabei gar nicht entbehrt werden kann.

Das gibt der Kirche die Kompetenz und die Pflicht, zur sozialen Frage Stellung zu nehmen. Sie hat es wiederholt in hochoffizieller Weise getan, z. B. im Syllabus Pius IX., in den berühmten Enzykliken des „sozialen Papstes" Leo XIII., von denen die Enzyklika „Rerum Novarum" für alle Zukunft zu den klassischen Dokumenten der Sozialpolitik gehören wird. Es wird für ferne Zeiten noch einen Ruhmestitel der katholischen Kirche bilden, dass sie an der Wiege der modernen Sozialpolitik gestanden ist. Es ist eine Ehrensache für uns Katholiken, besonders für uns Priester, diese Bahnen weiter zu wandeln, wollen und sollen wir überhaupt unsere Stellung in der Zukunft bewahren. Es gibt im Grunde nur zwei Mächte, von denen man eine Besserung erwartet, einerseits vom sozialistischen Umsturz, der eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen verspricht, aber auf Grundlagen, die wir nie annehmen können, anderseits vom Durchdringen der christlich-sozialen Ideen (im unpolitischen Sinne genommen), die auf der Grundlage des geschichtlich Gewordenen auf dem Boden des modernen Staates in praktischer Gegenwartsarbeit den Grundsätzen der christlichen Gerechtigkeit zum Siege verhelfen wollen.

I.

Eine „soziale Frage" hat es immer gegeben und wird es immer geben. „Arme werdet ihr immer unter euch haben" hat ja der Heiland gesagt. Nur gibt es Zeiten, wo sie drohender auftreten, wie die Jahrzehnte vor der französischen Revolution in Frankreich oder die sozialistische Hochflut der Gegenwart, und Zeiten, wo die sozialen Fragen mehr zurücktreten vor anderen Aufgaben. Im Altertum war es die Sklavenfrage und die Frauenfrage, die wie ein Alp auf der Menschheit lasteten. Auch im Mittelalter war sie keineswegs verstummt trotz der Einfachheit und grossen Gleichförmigkeit des Daseins der damaligen Menschen. Es wird von keiner Seite mehr bestritten, dass der katholischen Kirche das Hauptverdienst an der Aufhebung der Sklaverei gebührt. Und was ihre kirchlichen Organisationen, vor allem die Klöster, für die Erziehung und Zivilisierung der Völker getan haben, wird für alle Zeit ein Muster kultureller und sozialer Arbeit bleiben. „Unterm Krummstab ist gut wohnen." Und wenn die Kirche in den sozialen Kämpfen des 14. bis 17. Jahrhunderts (Bauernkriege u. a.) bisweilen versagte, so kam dies daher, dass sie in den Jahrhunderten der Ausbildung des modernen Staates mit seinem anfänglich despotischen Absolutismus vielfach unter Kuratel des Staates geriet.

Wenn wir aber von der „sozialen Frage" reden, so meinen wir die vielfach so unerquicklichen sozialen Verhältnisse der Gegenwart. Die heutige „soziale Frage" ist eine Folge der technisch-industriellen Entwicklung der Welt im letzten Jahrhundert. Die grossartigen naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die glänzenden Erfindungen der Technik, die Ausgestaltung des Verkehrswesens zu Wasser und zu Lande bei hundertfach gesteigerter Leistungsfähigkeit haben im Verein mit den geistigen und politischen Umwälzungen im Zeitalter der Aufklärung und des Liberalismus das ganze Angesicht der Erde erneuert, die sozialen und wirtschaftlichen Daseinsbedingungen der Menschheit vom Grunde aus umgestaltet. Es ist eine andere Welt, in der wir leben, andere Menschen mit neuen Wünschen und Bedürfnissen weil auch die Unterlagen des wirtschaftlichen und sozialen Daseins andere geworden sind. Die Trauer um die „gute alte Zeit" ist aber eine Zeitverschwendung und meist ein Zeichen, dass man sich der Ursachen und

treibenden Kräfte der modernen Entwicklung mit ihren unleugbar tiefen Schattenseiten, aber auch ihren hellen Lichtseiten nicht recht bewusst ist.

Die sozialen Probleme der Gegenwart sind herausgewachsen aus den Umgestaltungen der Volkswirtschaft im kapitalistischen Zeitalter. Die technisch-industrielle Entwicklung begünstigte den Grossbetrieb und die Fabrik und brachte dem Kleinbetrieb und dem Handwerk bittere Konkurrenz. Sie schuf im Verein mit der politischen Befreiung der Völker, mit der Schaffung der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit u. s. w. auch vervielfachte Erwerbsmöglichkeiten und steigerte die Produktivität der Arbeit ins Ungeahnte. Dies machte eine so rasche Bevölkerungszunahme möglich im Laufe eines Jahrhunderts, wie sie früher in tausend Jahren nicht möglich gewesen wäre. Eine nie gesehene Reichtumsentwicklung setzte ein. Das Erwerbs- und Kulturleben bekommt dabei aber auch einen materialistischen Zug, der ihm das harte Aussehen des eisernen technischen Zeitalters verleiht.

Die Schattenseiten, aus denen die sozialen Probleme erwachsen, konnten bei diesem stürmischen Tempo der Entwicklung natürlich nicht ausbleiben. Wir sehen vor allem, dass die Vorteile nicht allen Ständen gleichmässig zugute kommen. Bedeutende Teile des alten Handwerks sind verschwunden oder haben doch ihre Selbständigkeit eingebüsst und führen einen bitteren Konkurrenzkampf. Wir sehen ferner, dass die ungemein rasche Bevölkerungszunahme nur eine solche der Städte und Industrieorte ist, während das flache Land stagniert oder gar infolge der Landflucht Leute verliert.

Aber auch die Städte haben einen ganz anderen Charakter erhalten. Ihre Bevölkerungszunahme ist überwiegend eine solche der industriellen Arbeiterschaft. Mit diesem industriellen Arbeiterstand ist ein neues, an innerer Bedeutung und äusserem Schwergewicht rasch zunehmendes Gesellschaftselement ins Leben getreten. Es fühlt sich noch nicht recht wohnlich in der alten Gesellschaft, es denkt mit Erbitterung an die jahrzehntelange Ausbeutung und Zurücksetzung, die es erfahren, daher sein revolutionäres Gebaren.

Die Lage, die wir also vorfinden, ist folgende: die moderne kapitalistische Entwicklung hat gebracht erstens die Trennung von Kapital und Arbeit, der grössere Teil der Menschheit hat keine Aussicht mehr, jemals selbständiger Unternehmer zu werden, der Arbeitsvertrag wird sein Lebensschicksal. Seine ganze religiös-sittliche Persönlichkeit ist innig verknüpft mit der Art und Weise, wie Lohn, Arbeitszeit, Arbeitsweise u. s. w. geregelt sind. Das Stadium des unselbständigen Arbeiters ist kein blosses Uebergangsstadium mehr, wie beim mittelalterlichen Zunftgesellen, es ist jetzt sein Lebenslauf. Das ergibt ein ganz anderes Fühlen und Denken, neue Lebensziele und Wünsche erfüllen einen solchen Mann. Wer das nicht würdigt, wird dem Herzen dieser Leute nie nahekommen.

Eine andere unwillkommene Seite der modernen Entwicklung ist die Klassenscheidung. Den früheren Landadel verbanden viel mehr Bande mit seinem hörigen Landmann als den modernen Geldadel mit seinem Schuldner, als den Grossunternehmer mit seinem Arbeiter. Die breite Kluft zwischen „Bourgeoisie" und „Proletariat" ist ja ein Hauptagitationsmittel des Sozialismus. Die klassenmässige Absperrung unserer Intelligenz und Besitzkreise nach unten hin ist eine bedeutsame soziale Gefahr.

Die moderne Entwicklung brachte noch eine Menge anderer Schattenseiten, z. B. die grosstädtische Wohnungsfrage und die Arbeitslosigkeit, die heute in den meisten Ländern wohl die schwierigsten Probleme geworden sind. Und wenn wir die traurigen sittlich-religiösen Zustände weiter Schichten des Arbeiterstandes innig beklagen, so müssen wir uns anderseits auch vor Augen halten, unter welchen traurigen gesundheitlichen und sittlichen Verhältnissen unsere Arbeiterschaft bisweilen arbeiten und wohnen muss.

Die zu heilenden Schäden und Uebel sind also mehrfacher Art. Einmal mehr wirtschaftlicher Art wobei natürlich zu bedenken ist, dass die wirtschaftliche Lage eines Standes von grösster Bedeutung ist für seine geistige und seelische Verfassung. Mit den Geldsack-Plutokraten und den Proletariern hat die Kirche stets am schwersten getan, beide leben in einer Gedankenwelt, die zum Evangelium nicht passt. Der Proletarier ist als Ritter von Habenichts ein gefährliches Element der Unruhe, diese fluktuierenden Elemente entziehen sich fast gänzlich einer geordneten Seelsorge, was die Schule aufbaut, reisst vielfach das traurige Milieu des Elternhauses wieder nieder. Deshalb ist die Kirche in ihrem eigenen Interesse stets ein warmer Förderer der Sozialpolitik gewesen, die darauf ausgeht, die materielle Lage der unteren Stände zu verbessern. Auf diesem Gebiete sind gerade aus geistlichen Kreisen gewaltige Impulse gekommen. Man denke nur an Männer wie Kardinal Manning, an Bischof von Ketteler, an die deutschen Prälaten Dr. Hitze und Dr. Pieper, das sind wahrhaft Wegweiser und Pfadfinder in der Sozialpolitik. Was an Vereinen, Kassen und Organisationen zur Behebung der sozialen Mißstände besteht, das hat in allen Ländern die tatkräftige Mithilfe des Klerus und der Kirche gefunden, wenn es auch über deren direkte Interessensphäre hinausgeht und mit unleugbaren Gefahren verbunden ist.

Enger berührt die Interessen der Kirche der Kampf auf dem geistigen Gebiete. Heute sind die Hauptträger der Sozialpolitik die grossen Gemeinschaftsverbände: Bund, Kanton, Gemeinde. Sich in diesen politischen Verbänden geistig durchzusetzen, ist für uns um so wichtiger, weil diese Körperschaften auch die Gesetzgebung auf dem der Kirche und dem Staate gemeinsamen Gebiete des zivilen und öffentlichen Rechtes, der Schul-, Kirchen- und Ehegesetzgebung u. s. w. inne haben.

Aber ein anderes Gebiet gibt es, das direkt die Interessen der Kirche berührt, das sind die Fragen der Weltanschauung. Auf dem Boden der modernen Wissenschaft und Kultur sind auch neue Weltanschauungen entstanden, die der Lehre der Kirche entgegengesetzt sind — wie z. B. die sozialistische. Da hat die Kirche einen schweren Kampf. Mit verzweifelter

Anstrengung ringt sie besonders um die Seele des Großstadtmenschen und Arbeiters. Für diesen Kampf, in dem wir meist in der Defensive sind und für den uns daher Ort und Zeit des Kampfes, Art der Waffen und Mittel aufgezwungen sind, reichen die alten Formen kirchlicher Organisationsarbeit und alter Seelsorge längst nicht mehr aus. Wir stehen einem modern ausgerüsteten Feinde gegenüber — vielfach mit unbrauchbaren Waffen. Die religiöse Arbeit ist zu einem guten Teile aus den Kirchen hinaus verlegt auf die öffentlichen Strassen und Plätze, in die Fabriks- und Versammlungssäle. Hier ist es für den Geistlichen einfache Seelsorgepflicht, einzugreifen, religiöse und apologetische Schulung hinauszutragen in die Volksmassen, die den Weg zur Kirche entweder nicht finden wollen oder wegen ihrer Arbeitsverhältnisse oder aus andern Gründen nicht finden können (Sonntagsarbeit, Kirchennot oder dergleichen).

(Fortsetzung folgt.)

Vom Zentralschweiz. Turnfest in Lachen, 17./18. Juli.

Zu dem Artikel: „Religiöse Streiflichter aus der Urschweiz" in letzter Nummer Ihres geschätzten Blattes bildet das diesjährige Zentralschweiz. Turnfest leider eine gar traurige Illustration. Zum Feste sind weit mehr als 700 Turner erschienen und zwar waren von etwa 30 Sektionen, mit Ausnahme von dreien, durchwegs alle aus ganz katholischen Gegenden, so aus dem Kanton Luzern: Büron, Ettiswil, Emmenstrand, Perlen; dann Zug-Stadt, Cham, Unterägeri; ferner Erstfeld, Flüelen, Altdorf, Arth, Goldau, Wollerau, Küssnacht, Schindellegi, Pfäffikon, Siebnen, Näfels, Oberurnen, Schmerikon, Eschenbach usw.

Auf dem Programm war durch die Bemühungen des Organisationskomitees ein Feldgottesdienst vorgesehen auf morgens 8 Uhr, und auf dem jedem Turner zugestellten Tagesbefehl war der Besuch des Feldgottesdienstes wie des nachmittägigen Festzuges für jeden Turner obligatorisch. Und nun der Erfolg: Beim Festzug in brennender Mittagsglut erschienen über 30 Turnerfahnen, mit all den Mannen, auch die Chargierten; am Morgen zur hl. Messe aber, mit der noch obendrein Fahnenweihe für die Festsektion verbunden war, erschienen zu Beginn der hl. Handlung etwa 30 Mann, bis zum Ita missa est wurden es an die 60, mit 7—8 Bannern. Der Rest der Mannschaft mitsamt den Kampfrichtern und den Zentralkomiteemitgliedern übte unterdessen weiter auf dem Turnplatz und — in den Wirtshäusern. So wurde der Anlass zum peinlichsten, öffentlichen Aergernis für die gesamte, noch religiös denkende Gemeinde.

Wahrhaftig, wenn bei einem solchen Feste über 500 katholische Jungmänner so leichtsinnig über ihre heiligste Pflicht sich hinwegsetzen — trotzdem ihnen in Lachen reichlich Gelegenheit geboten war zum Besuche der hl. Messe — ausser dem Feldgottesdienst waren noch drei Gottesdienste in der sehr schönen und geräumigen Pfarrkirche, so wirft das ein furchtbares Licht auf den Geist, der in diesem Verbande und seiner derzeitigen Leitung herrscht.

Diese Massen-Missachtung des Sonntags durch die im zentralschweiz. Turnverband Organisierten spricht eindringlich und laut genug für die Notwendigkeit katholischer Turn-Organisationen! U. M.

Die Religion englischer Schriftsteller.

Unter dem Titel „My Religion" erschien bei Gutchinson (London) 1925 eine Schrift, die weiteste Verbreitung fand. „Daily Express" hat letztes Jahr zehn angesehene englische Romanschriftsteller ersucht, in Zuschriften an das Blatt ihre persönliche Stellung zur Religion auszusprechen. Diese Zeitungsartikel zugleich mit einer Reihe kritischer Bemerkungen aus Kreisen der protestantischen Theologie nebst Repliken bilden nun den Inhalt genannten Buches.

So verlockend es sein mochte, die persönliche Religion von Schriftstellern kennen zu lernen, die insgesamt mehr als 300 Romane, Novellen und Bühnenstücke geschrieben, so unerfreulich, fast abstossend wirken diese Selbstbekenntnisse.

Den Reigen eröffnet Arnold Bennett mit dem Geständnis: „Ich glaube nicht und habe nie geglaubt an die Gottheit Christi, die Jungfrauengeburt, die Unbeflekte Empfängnis, Himmel, Hölle, die Unsterblichkeit der Seele und die göttliche Inspiration der Bibel." Diese Glaubensverneinung, erklärt er, werde auch von der Grosszahl seiner Freunde und Bekannten als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt, so dass sich kaum einer darum bekümmere, noch weniger solche Fragen in Diskussion zu bringen suche. Zwar gebe es Ausnahmen. „Persönlich kenne ich den einen oder andern Mann von wirklicher Intelligenz, die zu den Satzungen der anglikanischen oder sonst einer Art (variety) christlicher Lehre stehen — obwohl immer mit beträchtlichen mentalen Vorbehalten." Zuweilen lese er auch einen christlichen Schriftsteller von Geist, achte fremden Glauben, um aber offen zu sein, müsse er bemerken, „das christliche Dogma hat in meinem sozialen, geistigen oder intellektuellen Leben gar keinen Platz. Das gleiche gilt vom Dogma einer andern Religion." Von allen orientalischen Religionen, so weit er sie kenne, scheine ihm mit Ausnahme des Mohammedanismus das christliche Bekenntnis das am wenigsten befriedigende zu sein, wenn er auch nicht anstehen möchte, die Morallehre Christi als die eindrucksvollste anzuerkennen. Der Lehre vom andern Leben, von Lohn und Strafe, die er als religiöses Gemeingut aller Religionen bezeichnet, stellt er entgegen, dass auch hier in einigen Bekenntnissen sich die religiöse Auffassung widerspreche. Für sich ist er überzeugt, hierüber nicht zu einer definitiven Lösung zu kommen, so dass eine einlässliche Prüfung sich nur als „Zeitvergeudung" herausstellen müsste. Der Agnostiker lässt das Dogma von Himmel und Hölle auf sich beruhen, gibt aber zu, dass die Theorie von einem zukünftigen Leben vieles für sich habe und wenn es wirklich ein solches gebe, tatsächlich das diesseitige Verhalten auch die Natur des jenseitigen Zu-

standes mitbestimme. „Weiter als dies gehe ich nicht, kann ich nicht gehen und wünsche ich nicht zu gehen." Von den Gottesbeweisen möchte er sich dem Argument aus der sichtbaren Ordnung und zumal aus dem Gewissen nicht ganz verschliessen; schliesslich proklamiert er eine Religion der Liebe. Ohne Demut, Sanftmut und Barmherzigkeit, wie sie Christus aufgestellt, gebe es überhaupt keine Religion. So schwer auch die Pflege dieser Tugenden sei, könne man sie auch ohne Dogma erlangen und ausüben. A. Bennet hält dafür, dass das Christentum seine Rolle ausgespielt habe, es hätte sich ja gut erhalten und wirksam werden können, „hätte es nicht jahrhundertlang die Lehre seines Stifters so offensichtlich vergessen. Was die Stelle des dogmatischen Christentums einnehmen wird, kann ich nicht erraten."

Es kann hier noch beigefügt werden, dass dieser Schriftsteller mit seinem Evangelium der Güte und Liebe für die Ausbreitung der malthusianischen Ideen auch besonders tätig ist und die Propaganda der Frau Sanger als menschliche und soziale Befreiung feierte.

Hugh Walpole, Verfasser von 18 Romanen glaubt allgemein feststellen zu dürfen, dass bei den meisten Menschen nach gläubiger Annahme der ihnen in der Kindheit übermittelten Dogmen, im Jünglingsalter eine Reaktion erfolge, worauf sich jeder im reiferen Alter eine seiner Lebenserfahrung entsprechende Weltanschauung bilde. Er schildert, als Anglikaner für den geistlichen Stand bestimmt, seinen religiösen Zusammenbruch. Der Krieg habe ihm aber die Existenz eines andern Lebens als wahrscheinlich aufgedrängt. Mit seinen 41 Jahren habe er sich noch nicht zu einer Sicherheit durchgerungen. Die materialistische Lebensauffassung genüge nicht. Sein Credo gehe im weitern dahin, dass jede religiöse Erkenntnis absolut geduldet werden müsse; mehr und mehr erkenne er, dass die Lehren Christi „befreit von den Dogmen, die andere hineingelegt haben", sich der modernen Lebensauffassung anpassen lasse, und dass sich eine geistige Lebensauffassung einem wider Willen von selbst aufdränge und dass die wunderbar technischen Erfolge und der wissenschaftliche Fortschritt die Menschen eher der Religion zu- als von ihr abwenden werden.

Ueber Rebecca West ist nicht viel zu sagen. Für die christlichen Bekenntnisse hat sie im allgemeinen Achtung. So bewundert sie die Schönheit des katholischen Ritus und erkennt seine Berechtigung. Persönlich findet sie aber nichts, was die Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen ihr nützen könnte. Sie meint überhaupt: „das Christentum darf nicht als eine endgültige Offenbarung, sondern nur als eine Phase der Offenbarung betrachtet werden." Auch sie wünscht Preisgabe gewisser Lehren; so findet sie die Lehre von der Jungfrauengeburt und die Opferidee abgeschmackt und wertlos. Aber auch nach der Beseitigung dieser und ähnlichen Lehren, die relativen Wert haben mochten, ist das Christentum noch nicht abgeschlossen oder endgültig entwickelt.

Sir Arthur Conan Doyle bekennt sich als Sprosse einer römisch-katholischen Familie. Heute hat er mit seiner katholischen Vergangenheit gebrochen. Der Agnostiker hat viele Wandlungen durchgemacht, bis er zum überzeugten Verfechter des Spiritismus sich durchgerungen. Noch gesteht er zwar, dass von allen Bekenntnissen das katholische als das einzig logische sich ihm aufdrängen müsste, sofern er wieder zum Christentum zurückkehren würde. Er hat aber der römischen Kirche die schlechten Päpste nicht vergessen und ist der Meinung, dass bei aller Intoleranz kein Bekenntnis wie das römische „je so ein teuflisches System, wie die Inquisition es ist, entwickelt hat." Doyle ist nicht der einzige der englischen Romanschreiber, dem man oberflächliche Kenntnis der Glaubenslehren und der Kirchengeschichte vorwerfen muss.

(Schluss folgt.)

Bernhardzell U. Zurburg, Pfr.

Kirchen-Chronik.

Kanton Luzern. Kirchenpolitisches. Wie zu erwarten war, versucht das „Luzerner Tagblatt" die liberale Partei gegen den in Nr. 28 der „Kirchenzeitung" veröffentlichten päpstlichen Erlass mobil zu machen. Als Kampfschild benützt es das bundesrätliche Schreiben vom 20. Juni 1921 in der Luzerner Konventionsangelegenheit (siehe das bundesrätliche Schreiben und seine Kritik „Kirchenzeitung" 1921, S. 281 f.) Das „Tagblatt" schreibt zwar selbst, es handle sich beim neuen päpstlichen Erlass um ein „einseitiges Dekret des päpstlichen Stuhles", nicht um eine Uebereinkunft. Es ist deswegen auch gar nicht einzusehen, was der betreffende päpstliche Brief mit dem bundesrätlichen zu tun hat. Das „Tagblatt" legt es dann dem Luzerner Regierungsrat als ein Staatsverbrechen und eine fundamentale Verletzung der Bundesverfassung, ihres Art. 10, aus, dass er ohne Vermittlung des Bundesrates bei der Nuntiatur ein Gesuch eingereicht hat. Das Ceterum censeo des „Tagblatt" ist, das „päpstliche Dekret" könne im Kanton Luzern nicht zum Gesetz erhoben werden. Es hat aber gar nichts in Kraft zu treten oder zum Gesetz erhoben zu werden, sondern die päpstlichen Privilegien sind der Regierung tatsächlich schon verliehen und damit die schon früher von ihr de iure oder de facto ausgeübten kirchlichen Wahlrechte bestätigt oder saniert und z. T. (Wahl des Propstes zu St. Leodegar) sogar erweitert. Würde die päpstliche Anordnung nicht in Kraft treten, so wäre die Folge davon, entweder, dass die vakanten oder vakant werdenden Kanonikate und Pfarrpfründen unbesetzt blieben, oder dass der Bischof diese kraft der ihm nach dem gemeinen Rechte zukommenden Befugnis (Can. 403 und 455), frei von sich aus besetzen würde. Die liberale Partei wird sich aber wohl hüten, ein solches Kulturkämpflein vor und im Wahljahr 1927 anzuzetteln. Es könnte also wieder geschehen, dass das „Tagblatt", wie bei seiner letztjährigen Campagne gegen die päpstliche Pfarr-Ernennung im Hof, schliesslich, von den eigenen Parteigenossen im Stich gelassen, allein auf weiter Flur dastehen würde.

Die Kirchenverfolgung in Mexiko nimmt immer bedrohlichere Formen an und wird zu einem Bürgerkriege. Das Kirchengesetz, unter dem Revolutions-

general Carranza 1917 erlassen, wird in seiner ganzen, unerhörten Brutalität mit roher Gewalt durchgeführt. Durch dieses Gesetz wird den Kirchen jede Tätigkeit in den Schulen verboten. Der Eintritt in einen Orden zieht den Verlust des Bürgerrechts nach sich. Der Kultus ist nur in den Kirchen erlaubt. Alle Kirchengüter, die Kirchen selbst werden vom Staat beschlagnahmt. Das Gelübde des Zölibats, ja selbst das Versprechen, eine unauflösliche Ehe einzugehen, steht unter Strafe. Allen Ausländern ist jede religiöse Wirksamkeit untersagt. Das ganze Kirchenreglement, auch die Zahl der Priester, wird von der Regierung geregelt etc. etc.

Nach den neuen Nachrichten feuerten die Truppen sogar auf die in den Kirchen zum Protest versammelten Gläubigen und gab es Tote und Verwundete. Auch hier wird sich aber das Wort bewahrheiten: „sanguis martyrum, semen christianorum."

Das Franziskusjubiläum hat mit Portiuncula seinen Anfang genommen. Es sollte nach den Intentionen des Hl. Vaters einen durchaus religiösen Charakter haben. Leider wird durch den Faszismus ein weltlich-nationalistisches Element hineingetragen. Die Assisianer haben in einer, dem Geiste des Naturfreundes Franziskus entsprechenden, sinnigen Weise am Sonntag, 25. Juli, das Jubiläum eingeleitet. Die ganze Bevölkerung begab sich mit Blumen in den Händen an das Grab ihres Heiligen und in kurzer Zeit verschwanden Krypta und Altar unter einem Berge von Blumen. V. v. E.

Rezensionen.

Der moderne Redner, zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht, von P. Konrad Lienert O. S. B., Dekan des Stiftes Einsiedeln. Verlag Benziger u. Cie., Einsiedeln. 393 Seiten. — Im I. Teil gibt der Verfasser eine leichtfassliche, klar systematische theoretische Unterweisung über die Beredsamkeit. Für den II. Teil hat er eine kurzgefasste, farbenfrische Geschichte der weltlichen Beredsamkeit zusammengestellt. Der II. Teil enthält eine Sammlung von 15 Musterreden vorbildlicher Volksredner der Gegenwart, wie: Kardinal Faulhaber, der Friedensmacht der Kirche; Bischof Prohaczka, Freiheit, Autorität und Kirche; Bundesrat Motta, Der Völkerbund, u. s. f. Wer bereits draussen steht im praktischen Leben als Seelsorger oder Volksführer, und einst zu Füssen des verehrten P. Konrad gesessen oder auf dem Gymnasium sein Buch studiert hat, wird mir gewiss beistimmen, wenn ich dieses Werk in jede Hand wünsche, die einmal durch Wort und Tat leiten soll, wenn auch vielleicht nur im kleineren Kreise. Herrliche Winke finden sich darin für den geweckten jungen Mann, der öffentlich auftreten soll, wie für den Gebildeten, den bereits eine rege Praxis beschäftigt. Eine solide Grundlage will es legen zur gesunden, wahren und überzeugten Handhabe des Wortes. Und dies ist wohl kaum je wichtiger als in unsern Tagen, wo so viele Grossredner das Volk zu überrumpeln suchen, durch Phrasengeklingel und eitle Schönrednerei (Verfasser). Vor allem möchten wir dieses Buch auch dem jungen Klerus empfehlen. Er wird es nicht ohne Dankbarkeit und reiche Frucht durcharbeiten für fesselnde Vorträge in der heutigen Vereinsseelsorge. Gerade die Neuauflage hat mit kundigem Auge Rücksicht genommen auf die Bedürfnisse der Gegenwart, und der Verfasser weist mit Recht darauf hin, „dass auch Zeitungsschreiber an der rhetorischen Bildung nicht schwer tragen würden". E.

St. Franziskus und der Mann. Zehn Vorträge zur religiösen Verinnerlichung der Männerseelen, von P. Heribert Amstad O. M. Cap. (57 S.) Antonius-Verlag Solothurn, 1926. — „Leider gibt es genug Aestheten und Dichterlinge . . . welche in Verzückung geraten ob des Sonnengesanges oder der herrlichen Kapitel des Blütengärtleins Francisci . . . . jedoch keinen Fuss heben, um dem Heiligen ähnlich zu werden" (Geleitwort). Was da fehlt, das will das Büchlein bieten, den Franziskus-Jubiläumsgedanken zur Tat umsetzen, und Männer heranbilden, wie sie die Gegenwart braucht, christliche, evangelische, kirchliche, eucharistische Männer, Männer nach dem Herzen Gottes. Auch Franziskus war nicht immer der seraphische Jünger, er musste es erst werden, denn kein Mensch kommt in vollendeter Heiligkeit auf diesen Stern. Es ist das Büchlein keine Biographie, aber es zeigt, wie wir aus den Heiligenleben schöpfen sollen, um Männer Christi und seiner Kirche zu werden. „So viele unserer Männer wollen christlich, aber sie wollen nicht kirchlich sein" (Verfasser). E.

Priester-Exerzitien

Schwyz. Im Kollegium Maria Hilf werden Priesterexerzitien gehalten von Montag abend, den 23. August, bis Freitag morgen, den 27. August. Anmeldungen sind zu richten an das Rektorat.

Chur. Die Priesterexerzitien im Seminar St. Luzi werden abgehalten von Montag, den 20. September, abends, bis Freitag, den 24. September, morgens. Anmeldungen sind erbeten an die Regentie.

Vorsicht. (Einges.) Der Einsender dieser Zeilen sah sich schon vor ca. 2 Jahren veranlasst, im Interesse der Kirchgemeinden auf die verschiedenen Vergoldungsarten aufmerksam zu machen. Dabei wurde ganz besonders Stellung genommen gegen die sogenannte Kontaktvergoldung, welche damals von herumreisenden Galvaniseuren der hochw. Geistlichkeit als gut empfohlen wurde, wie dies dem Vernehmen nach in letzter Zeit wiederum vorgekommen sein soll. Es wurden für derartige Vergoldungen, sowie auch für Reinigen und Aufpolieren von kirchlichen Gefässen und Geräten über alle Gebühr hohe Rechnungen gestellt. Die Kontaktvergoldung ist die geringste Art Vergoldung. In Wirklichkeit sollte bei obgenannten Artikeln nur die Feuervergoldung in Betracht gezogen werden, die eigentlich allein die grösste wünschbare Haltbarkeit zeigt.

Es sei darum hier wiederholt, dass es sicher das Beste ist, wenn man sich bei Vergebung derartiger Arbeiten an alteingesessene, bestbekannte Schweizergeschäfte wendet und nicht an Personen, die man nachher nicht einmal mehr ausfindig machen kann. Auf jeden Fall tut man auch gut, sich jedesmal eine Rechnung ausstellen zu lassen, in welcher die Art der Vergoldung, der Umfang der Reparatur und die Kosten für die Reinigung für jeden Gegenstand angegeben sind. Auch kann es nichts schaden, wenn man sich über die Begleitschaft etwas näher informiert, sind doch dem Schreiber dieser Zeilen Fälle bekannt, wo es auch in dieser Beziehung ganz und gar nicht gestimmt hat.

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN
MATUSTA

NEUE BÜCHER

R. CUDELL

St. Franziskus, der Arme von Assisi

128 Seiten 8⁰. Gebunden Fr. 3.25

In diesem Büchlein redet der hl. Franz zu uns durch seine Taten. Er konnte sich nicht damit begnügen, die Lebensregeln, welche er als wahr erkannt hatte, nur einem kleinen Kreis von Menschen zu verkünden, es trieb ihn, möglichst viele für seine Erkenntnisse zu gewinnen, die ganze Welt zu umarmen und ihr von der Gottesliebe seines warmen Herzens mitzuteilen.

P. FRIDOLIN SEGMÜLLER, O. S. B.

PIUS X.

Leben eines Dieners Gottes der Neuzeit. — 216 Seiten. 8⁰. Gebunden Fr. 3.75

Auf Petri Thron hat Pius X. während seiner elfjährigen Regierung so Grosses geschaffen wie wenige Päpste vor ihm, Reformen und Einrichtungen, deren segensreiche Folgen Jahrhunderte überdauern werden, so dass er immer zu den grössten Nachfolgern des hl. Petrus zählen wird. Was uns aber am meisten anzieht, ist das Vorbild der Tugend und Heiligkeit, das uns in seinem ganzen Leben entgegenstrahlt und ihn der Welt so verehrungswürdig macht. Sowohl das Privatleben wie die erhabene Amtsführung Pius' X. bietet so viel des Belehrenden und Erhebenden, dass der Leser des Buches mit Bewunderung und Ehrfurcht zu dieser Glanzgestalt des angehenden 20. Jahrhunderts emporblicken und reichen geistigen Gewinn, seelische Anregung zur Pflichttreue und Zufriedenheit im eigenen Stand und Beruf, vor allem erneute Hochschätzung u. Liebe zur Kirche schöpfen wird.

FR. OTHMAR M. DECKER, O. P.

Mein Weg aufwärts!

Ein Lebensbild des hl. Thomas von Aquin, unter besonderer Berücksichtigung seiner praktischen Bedeutung für Gottsucher. 132 Seiten. 8⁰. Gebunden Fr. 3.25.

Wer möchte nicht gern näher kennen lernen den Geistesriesen u. zugleich grossen Heiligen, Thomas v. Aquin, der durch seine umfassende und tiefdringende Gelehrsamkeit in seinen unsterblichen Werken wie durch aufrichtige Demut, kindliche Frömmigkeit und englische Reinheit ein leuchtendes Vorbild für alle Gottsucher und Wahrheitsfreunde, ein Uebermensch im besten Sinne ist.

HEINRICH KAUTZ

Im Schatten der Schlote

Versuche zur Seelenkunde der Industrie-Jugend. 296 Seiten. 8⁰. Broschiert Fr. 6.25. Gebunden Fr. 7.50.

Ein kostbares Buch, das uns wertvolle Einblicke tun lässt in ein psychisches Neuland von dessen geistiger Eroberung der Fortbestand unserer Gesellschaft abhängt.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G., Einsiedeln

WALDSHUT - KÖLN - STRASSBURG i. E.

DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Soutanen und Soutanellen

Prälaten-Soutanen

Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.

Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

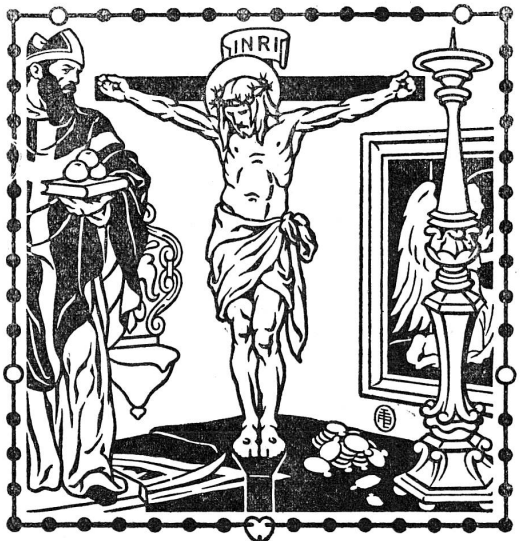
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
„ „ „ lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**

Stich & Demetz

in **Kleinlützel** (Solothurn)

empfehlen sich für das Liefern von sämtlichen **kirchl. Einrichtungen** in Holz, Natur od. gestrichen. **Reparaturen** werden aufs sorgfältigste ausgeführt.



KRUZIFIXE
STATUEN
LEUCHTER
RELIG. BILDER

WEIHWASSER-GEFÄSSE
MEDAILLEN
ROSENKRÄNZE

RÄBER & Cie. G.m.b.H. LUZERN

MORGARTEN- FRANKENSTR.
KORNMARKTGASSE

Fraefel & Co.
St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

SOEBEN ERSCHIENEN:

PIUS XI.

Rundschreiben über den hl. Franziskus von Assisi

zu seinem 700. Todestag.

Lateinisch und deutsch.
Fr. 2.25

BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE., LUZERN

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Spezialgeschäft f. kirchl. Elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen. Altar- Tabernakel- Statuenkränze und Monogramme.

Reparaturen und Umändern
bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)
Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für
Neuerstellung — Reparatur — Feuervergoldung etc. etc.
Zeugnisse erster kirchl. Kunstautoritäten.

SOEBEN ERSCHIENEN:

Der Muttergottestag

Von Q. VERMEERSCH, S. J.
(Ein Muttergottes-Buch, Band III)
Gebunden Fr. 6.40

Q. Vermeersch, ein Gelehrter von Weltruf, bietet hier eine vortreffliche, volkstümliche Einführung in die Kenntnis und Liebe der Gottesmutter.

Vorrätig bei
RÄBER & CIE., LUZERN

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

G. ULRICH, WANGEN BEI OLTEN
Buch- und Devotionalien-Versand

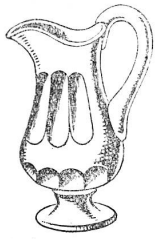
Gesunde, brave Tochter 26½ Jahre alt, sucht Stelle als **Hilfe der**

Haushälterin

in einen Pfarrhof.
Auskunft erteilt die Expedition unter Chiffre J. D. 70.

Ferienaufenthalt
für katholische Geistliche Theologen, Seminaristen.

930 M. ü. M. in gut eingerichtetem Bauernhäuschen, 5 Min. von Kapelle, einfache, kräftige, aber gute Nahrung, billige Preise. Ab 15. August.
Adresse zu erfragen unter Chiffre 4314 bei der Publicitas, Luzern.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung
Bremgarten.

Tabernakel
Kassen-Schränke
Einmauer-Kassen
Haus - Kassetten
feuer- und diebsicher
Opferkästen
liefert als Spezialität
L. MEYER-BURRI
KASSEN-FABRIK - LUZERN
20 Vonmattstrasse 20

Messwein
sowie reingehaltene
Tisch- u. Flaschenweine
Spezialität:
Krankenwein
empfehlen
Gebr. X. & E. GLOGGNER, Luzern
Weinhandlung, Franziskanerplatz 4.

Umständehalber zu verkaufen:

2 Messgewänder, 2 Chorhemden, 1 Stola, 1 Soutane (noch neu), 1 Harmonium, 1 Taschenuhr, verschiedene Bücher.
Zu vernehmen unter S Sch 68 bei der Expedition dieses Blattes

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung"
besten Erfolg.